

# Inhalt

<b>1. SAMSON FÄLLT DURCH DIE JAHRHUNDERTE ....</b>	<b>9</b>
Samson – Ein Superheld gegen Vampire .....	9
(nach einigen Sagen aus dem Altertum)	
Der Kampf mit dem Drachen .....	11
(Freie Nacherzählung eines Hörspiels der 1960er Jahre)	
Alle fürchten seinen Schatten .....	13
(angelehnt an den Film „Terror in Texas“ (1958) von Ben Perry)	
Die gestohlenen Hochzeitsgeschenke .....	16
(angelehnt an ein Hörspiel (1932, USA) von Bert Kalmar († 1947))	
Vorsicht Monster .....	18
(nach Bert Kalmar († 1947))	
Der Präsident von Dingsda .....	21
(nach W. C. Fields († 1946))	
Der neue Lehrer .....	24
(Schülerschicksale der 1940er Jahre)	
<b>2. RENZO, DER GAUNER .....</b>	<b>29</b>
Die drei Proben des Meisterdiebs .....	29
(nach J. P. Hebel († 1826))	
Dracula und der Meisterdieb .....	32
(nach Ernst Lubitsch († 1947))	
Der verlorene Sohn .....	35
(Gleichnis)	
Renzos Schelmenstreich .....	37
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Der Student aus Paris .....	39
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Das Nachtgespenst .....	42
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Der freche Husar .....	44
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Der Wein, das Brot und die Fische .....	46
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Der Lindwurm und der Bauer .....	48
(Märchen und Schwänke der Völker)	

<b>3. LARRY, DAS EWIGE KIND .....</b>	<b>51</b>
Das verwunschene Schloss .....	51
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Der fliegende Drache .....	54
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Larry unter Kannibalen .....	57
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Larry fliegt in die Luft .....	59
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Larry und die Räuberbande .....	61
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Larry und der Hexenmeister .....	64
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Der Wahrsager .....	67
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Dumm gelaufen .....	69
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Zweitausend Taler .....	71
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Die dumme Familie .....	74
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Der Fünzigtöter .....	77
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Der Mann, der siebenmal starb .....	79
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Larrys Traum .....	83
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Das Teufelsmonster .....	84
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Larry und der Riese .....	87
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Der Tölpel und die dreißig Kühe .....	89
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Hausverkauf .....	91
(nach Karl Valentin († 1948))	
Der Vollmondpilot .....	92
(angelehnt an den Film „Boom in the Moon“ (1946) von Jaime Salvador)	
Christbaumbrettl .....	95
(nach Karl Valentin († 1948))	
Hundert Banditen und ein Sheriff .....	96
(nach Zane Grey († 1939))	
Die gefürchteten Sieben .....	99
(nach Zane Grey († 1939))	

Ein Grab für den Sheriff .....	104
(angelehnt an den Film „The Outlaws IS Coming!“ (1965) von Norman Maurer)	
Larry, der Zombieschreck .....	106
(nach Sid Kuller († 1941))	
Bademeister Larry .....	108
(geschenkt von Peter Hirschberger)	
Der Feuerwehrmann .....	110
(Stummfilm-Motiv)	
Pyramide .....	113
(nach Jerry Lewis († 2017))	

#### **4. STARKE FRAUEN ..... 115**

Die Zähmung der Widerspenstigen .....	115
(nach William Shakespeare († 1616))	
Pamela gegen Dracula .....	120
(nach Bram Stoker († 1912))	
Zistel am Körbel .....	122
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Die silberne Nase .....	126
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Graf Draculas Schloss .....	131
(nach Bram Stoker († 1912))	

#### **5. GESCHICHTEN AUS ALLER WELT ..... 134**

Das goldene Beil .....	134
(Märchen und Schwänke der Völker)	
Elwetritsche .....	136
(nach Marty Feldman)	
Das Gespenst vom Stephansdom .....	136
(nach einer Sage aus Wien)	
Das sprechende Pferd .....	139
(nach Amedeo Sollazo und Roberto Gianriti)	

#### **6. WITZE UND RÄTSEL ..... 145**

Witze über den stärksten Mann der Welt .....	145
25 Rätsel – Total abgefahren .....	146

## 2. RENZO, DER GAUNER

### Die drei Proben des Meisterdiebs

Renzo, einen im ganzen Land bekannten Meisterdieb, verschlägt es nach Genua. Auch dort hat man schon durchaus von ihm gehört. Die Kunde von der Ankunft des Diebes erreicht nach kurzer Zeit den Bürgermeister der Stadt, der wiederum, kein Diebesvolk in seinem Städtchen dulgend, Renzo sogleich in seiner Herberge aufsucht.

„Verlasse sofort diese Stadt, Halunke! Diebe sind hier unerwünscht!“

„Mein Herr, ich bin nicht nur ein einfacher Dieb, ich bin ein Meisterdieb.“

„Ein Meisterdieb sagst du? Ein Taugenichts bist du, nicht mehr als ein kleiner Langfinger!“, setzt ihm der Bürgermeister höhnisch entgegen.

„Glaubt, was Ihr wollt, ich kann es Euch jederzeit beweisen, wenn ich will.“

„Nun gut, dann lass deinen großen Reden mal Taten folgen. Drei Proben gebe ich dir auf. Die sollst du in drei Nächten meistern. Bist du so gut, wie du erzählst, und schaffst jede Probe, dann werde ich dir deinen Meistertitel und dein Leben erlassen und dir einige Tage Aufenthalt erlauben. Solltest du allerdings gelogen haben, ist dein Leben verwirkt.“

Von Stolz und Neugier getrieben antwortet Renzo: „Ich bin einverstanden. Nennt mir die erste Probe!“

Nach kurzem Überlegen sagt der Bürgermeister höhnisch lächelnd: „Deine erste Aufgabe wird es sein, mein Pferd aus dem Stall zu stehlen.“

„Seht es bis morgen als erledigt an“, erwidert der Dieb, etwas verblüfft über diese scheinbar einfache Aufgabe.

Der Bürgermeister jedoch bestellt drei Knechte, um das Pferd zu bewachen. Der Erste setzt sich auf das Pferd, der Zweite hebt das Pferd am Schweif und der Dritte hebt die Zügel.

Renzo, der den Bürgermeister und dessen Knechte beobach-

kann. Des Nachts verkleidet er sich als alte Frau mit Kerzenwachs im Gesicht und einer Flasche Wein im Arm, die er zuvor mit Schlafpulver versehen hat.

„Ihr armen Männer müsst nachts hier frieren. Ich habe für euch einen guten Rotwein, der wird euch von innen wärmen“, sagt er mit verstellter Stimme. Die drei Knechte, müde durch die vielen Stunden Wache halten und zitternd vor Kälte, nehmen dem angeblichen alten Weib dankend die Flasche ab und trinken den Wein, ohne zu zögern, bis auf den letzten Tropfen leer.

Kurze Zeit später sind sie eingeschlafen. Renzo nimmt die Maskerade ab und macht sich an die Arbeit. Im Stall sind zwei Deckenbalken. Er wirft zwei Seile hoch, um den Pferdesattel, auf dem der erste Knecht sitzt, leicht anzuheben. Dann schneidet er den Schweif ab, den der Zweite in der Hand hält und nimmt dem Pferd die Zügel ab, die der Dritte fest umklammert hat.

Damit auch niemand auf dem Hof etwas hört, bindet Renzo Lumpen um die Hufeisen und reitet davon.

In der Frühe geht der Bürgermeister in den Stall, voller Erwartung sein Pferd dort vorzufinden, doch er findet nur seine drei Knechte, tief schlafend mit Sattel, Schweif und Zügel, aber ohne Pferd.

„Nun, diese Aufgabe hast du bewältigt, Dieb“, sagt der Bürgermeister mürrisch, als er dem überlegen grinsenden Renzo das Pferd abnimmt, „doch war diese auch viel zu einfach und nicht zu vergleichen mit der nächsten! Heute Nacht wirst du das Leintuch aus dem Bett meiner Frau stehlen!“

Der Bürgermeister, diesmal sicher, dass der Dieb keine Chance haben wird, stellt ein Gewehr neben sein Bett und befiehlt seiner Frau, das Leintuch fest in den Händen zu halten.

Als beide fest schlafen, stellt Renzo eine Leiter an das Fenster des Bürgermeisters und hält eine Vogelscheuche nach oben. Durch die Bewegung am Fenster geweckt, nimmt der Bürgermeister sofort sein Gewehr und schießt. Renzo schreit und der Bürgermeister rennt die Treppen hinunter.

Währenddessen geht Renzo ins Schlafzimmer und flüstert



gebt mir das Leintuch, das er stehlen wollte, um den Toten zuzudecken. Schließlich war es letztlich der Grund für seinen Tod.“

Der Bürgermeister findet derweil die Vogelscheuche, die er für Renzo gehalten hat, und rennt Böses ahnend zu seiner Frau. „Liebe Frau, wo ist das Leintuch? Gib es mir sofort!“ „Das Leintuch? Das habt Ihr doch schon längst.“

Am nächsten Tag holt der Bürgermeister wütend das Leintuch seiner Frau. „Hätte ich gewusst, dass du ein so schamloser Betrüger bist, hätte ich dich gleich hängen lassen!“ „Und doch habe ich schon zwei eurer Proben gemeistert. Nun nennt mir schon die dritte.“

Der Bürgermeister denkt nach, diesmal sehr lange. „In Gottes Namen, dieser Verbrecher darf nicht gewinnen“, geht es ihm durch den Kopf und auf einmal kommt ihm eine Idee: „Gut, gut, du selbsternannter Meisterdieb. Dann zeige mir nun, wie gut du wirklich bist: In dieser Nacht wirst du den Pfarrer und seinen Küster persönlich stehlen.“

Mit diesen Worten dreht sich der Bürgermeister zufrieden zur Tür und verlässt das Gasthaus, diesmal sicher, dass Renzo scheitern wird.

In dieser Nacht verkleidet sich Renzo als Pater. Zuvor hat er sich auf dem Markt einige Schildkröten und Kerzen besorgt. Auf jeder Schildkröte befestigt er eine Kerze, zündet diese an und lässt das Tier über den Friedhof laufen. In der Dunkelheit sind nur die umherwandernden Lichter zu sehen. Danach macht sich Renzo auf den Weg zur Kirche und hängt sich an das Glockenseil.

Durch das Geläute geweckt, kommen der Pfarrer und der Küster aufgeregt in die Kirche. Renzo steht auf der Kanzel und ruft mit ehrfurchtgebietender Stimme: „Ich bin ein Prophet eures Herrn, dem Erlöser und ich sage euch: Das Ende der Zeiten ist gekommen! Die Seelen der Verstorbenen steigen aus ihren Gräbern. Seht ihr sie über den Friedhof wandeln? Ihr als treue Diener Gottes dürft nun mit mir kommen in das himmlische Reich. Steigt in diesen Sack, denn der Weg durch die Pforten des Himmels muss vor dem menschlichen Auge verborgen bleiben.“

Sofort und ohne Bedenken klettern der Pfarrer und der Kü-

Renzo schleift den Sack die Treppen der Kirche hinunter.

„Was ist denn das?“, fragt der Pfarrer.

„Wir gehen übers Gebirge“, ist Renzos Antwort.

Er zieht den Sack durch Wasserpfützen.

„Was ist denn das?“

„Die nassen Regenwolken.“

„Immer näher zu dir, oh Herr“, betet der Küster.

Renzo wirft den Sack in den Taubenschlag des Bürgermeisters.

„Was ist denn das?“

„Die Engel des Himmels. Könnt ihr ihre Flügel hören?“

„Oh ja, die himmlischen Heerscharen begrüßen uns mit dem Schlag ihrer Flügel.“

Am nächsten Tag geht der Bürgermeister siegessicher zur Kirche. Doch findet er weder Pfarrer noch Küster, stattdessen nur den Meisterdieb Renzo. „Ich glaube, was Ihr sucht, findet Ihr im Taubenschlag.“

Ungläubig macht sich der Bürgermeister geschwind auf den Weg und findet den Sack mit den beiden Geistlichen. Als er ihn öffnet, schauen ihn der Pfarrer und der Küster verwirrt an: „Nanu, Herr Bürgermeister, seid ihr auch ins Paradies geladen worden?“

Durch Listigkeit und Scharfsinn alle drei Proben bestanden, darf Renzo letztendlich sein Leben behalten und erhält den Titel „Meisterdieb“, der von diesem Tage an jedem bekannt ist.

## *Dracula und der Meisterdieb*

Schottland. Renzo hat einen Rolls-Royce gestohlen und fährt mit Carlo ins Hochland.

Sie vergessen, das Autodach zuzumachen, und es fängt an zu regnen.

„Es regnet in den Wagen“, bemerkt Carlo etwas genervt.

„Reg dich nicht auf, da oben ist ein Schloss. Da können wir warten, bis es wieder trocken ist.“

„Das ist das Schloss des Grafen Dracula.“

„Er ist ein Vampir und Vampire beißen nun mal.“

„Dann beiß ich eben zurück.“

„Du kennst Dracula nicht.“

„Und er kennt mich nicht.“

„Der Graf ist übrigens reich.“

„Wunderbar, dann räumen wir sein Schloss aus.“

Renzo und Carlo betreten das Schloss.

„Soviel ich weiß, befindet sich im Keller ein Sarg, in dem Dracula liegt.“

„Hmm, ich könnte den Sarg als Beförderungsmittel für die ganzen Schätze gebrauchen. Dann muss der Graf eben Platz machen.“

Carlo öffnet den Sarg, der Vampir ist jedoch nicht da. Renzo legt den gestohlenen Schatz in den Sarg.

„Sobald es aufhört zu regnen, verlassen wir das Schloss“, sagt er fest entschlossen.

Während Carlo und Renzo im Schloss noch darauf warten, dass das schlechte Wetter nachlässt, kommt Graf Dracula zurück. Er öffnet den Deckel seines Sarges und blickt verwundert auf die ganzen Schätze aus seinem Schloss. Wütend wirft er den gesamten Inhalt aus dem Sarg in die Ecke des Gewölbes und beschließt, sobald die Sonne weg ist, den Übeltäter ausfindig zu machen.

Langsam hört der Regen auf und die beiden Diebe verlassen mit dem Sarg, nach wie vor davon ausgehend, dass darin die gestohlenen Schätze des Grafen liegen, das Schloss.

Auf der Fahrt kommen sie an einer Zollstation vorbei.

„Was habt ihr in der Kiste?“, fragt der Zollbeamte misstrauisch.

„Eine Leiche natürlich“, antwortet Renzo im Scherz.

„Sehr witzig. Wartet hier, wir werden den Inhalt gleich überprüfen!“

„Was ist, wenn sie den Schatz entdecken und beschlagnahmen?“

„Dann holen wir ihn uns eben wieder.“

Die Beamten öffnen den Sarg und entdecken den Grafen, der sogleich aufwacht. Der festen Überzeugung, dass die beiden Männer, die nun vor ihm stehen, die Diebe seines Schatzes sind, packt er die Beamten und tötet sie.



nimmt er noch im Schutze der Dämmerung seinen Sarg auf die Schulter und macht sich eilig auf den Weg zurück zum Schloss.

Renzo und Carlo werden währenddessen langsam ungeduldig und schauen im Zollhaus nach.

Schockiert über den Anblick der Leichen fragt Carlo: „Was ist hier Furchtbares passiert?“

Renzo bemerkt den fehlenden Sarg und meint: „Das muss der Graf gewesen sein. Das heißt, der Sarg wird mitsamt unserer Beute wieder im Schloss sein. Wir müssen nochmal zurück!“

Dracula sieht die beiden von der Ferne kommen und begibt sich in den Kerker seines Schlosses. Dort hat er vor langer Zeit Frankensteins Monster eingesperrt.

„Töte die beiden Eindringlinge“, befiehlt Dracula dem Monster, als er den Kerker betritt.

„Ja, Meister“, antwortet Frankensteins Monster und macht sich sogleich auf den Weg.

Renzo und Carlo betreten das Schloss. Auf der Treppe kommt ihnen Frankenstein entgegen. Renzo lässt sich nicht einschüchtern und verpasst dem Monster, ohne zu zögern, einen Kinnhaken und ersticht ihn gleich darauf mit einem hervorgezogenen Dolch.

Dann kommt ihm eine Idee: „Carlo, vergrabe das Monster, ich werde mich derweil um Dracula kümmern.“

Nachdem sich Carlo ächzend mit dem schweren Leichnam in Richtung Garten begeben hat, beginnt Renzo mit seiner Maske. Die durch Kohle schwarz gefärbten Haare, das durch Staub und Kreide weiß gewordene Gesicht und die Kleidung des Toten lassen ihn fast täuschend echt wie das Monster erscheinen.

„Hast du die beiden getötet und vergraben?“, fragt der Graf, als Renzo in seiner Verkleidung die Kammer betritt.

„Ja, Meister“, antwortet Renzo mit schwerfälliger Stimme in diebischer Freude über den leichtgläubigen Grafen.

„Gut, ich werde dennoch prüfen, ob sie auch wirklich tot sind.“ Dracula begibt sich in den Garten, um die vermeintlichen Leichen der beiden Diebe auszugraben und entdeckt dabei stattdessen den toten Körper seines ehemaligen Gehilfen.

Graf und setzt das tote Monster auf den Sessel in seiner Kammer. Als Renzo die Kammer betritt und den Toten sieht, bleibt ihm fast das Herz stehen. „Das war bestimmt der Graf. Na warte!“

Zusammen mit Carlo vergräbt er den Leichnam wieder im Garten. Dann legt sich Renzo nun selbst in den Sarg, während Carlo ein Schild mit „Besetzt“ am Deckel anbringt. Graf Dracula macht sich derweil auf die Suche nach den Dieben, um die Diebe nun endgültig zu töten. Als er am Sarg vorbeikommt und das Schild liest, öffnet er wutentbrannt den Deckel. Renzo verpasst ihm blitzschnell einen Schlag. Neben dem außer Gefecht gesetzten Grafen packen die beiden den Schatz wieder in aller Ruhe in den Sarg und ziehen von dannen.

An der Zollstation stehen nun zwei neue Beamte.

„Was habt ihr in der Kiste?“

„Einen Schatz natürlich“, antwortet Renzo mit einem breiten Grinsen.

„Sehr witzig. Na gut, ihr könnt weiter.“

„Na also, mit der Wahrheit fährt es sich nun mal am besten“, sagt Renzo zu Carlo, als sie außer Hörweite sind, während die beiden zu ihrem nächsten Raubzug unterwegs sind.

## *Der verlorene Sohn*

Renzo und Marcello sind gute Freunde. Marcello ist sehr fleißig, Renzo das genaue Gegenteil. Er hat keine Lust zu arbeiten und spielt anderen Leuten lieber Streiche, bei denen er Marcello häufig überredet mitzumachen. So beobachteten sie zum Beispiel einmal einen Bauern, der auf einem Wagen ein Fass Wein transportierte. Dieser war an ein Pferd gespannt. Jedes Mal, wenn das Pferd langsamer wurde, schlug er es mit der Peitsche.

„Los, wir befreien das Pferd von diesem Ungetüm“, sagte Renzo daraufhin zu Marcello. Dann kletterten die beiden unter den Wagen und lösten die Deichel, sodass der Bauer mit seinem Wagen rückwärts den Berg hinunterrollte, gegen

Larry verweilt derweil noch einige Zeit in der Höhle und geht daraufhin frisch gestärkt zurück nach Hause, bevor seine Mutter wieder heimkehrt.

## Larry und der Hexenmeister

Vor langer Zeit lebte einmal ein Hexenmeister. Im ganzen Land ließ er Frauen einsperren, die er der Hexerei bezichtigte, in Wirklichkeit wollte er jedoch nur an deren Vermögen. Wenn sich jedoch jemand gegen seine Machenschaften auflehnte, wurde auch er gefangen genommen.

Bald ließ der König alle Hexenjagden verbieten und hätte am liebsten auch den Hexenmeister für seine furchtbaren Gräueltaten verurteilt, doch fürchtet er sich viel zu sehr vor dessen Macht.

Deshalb verkündet der König stattdessen folgendes Urteil: Oben in den Bergen ist ein altes Schloss, dorthin wird der Hexenmeister verbannt werden. Er darf das Schloss niemals verlassen. Alle Reisenden werden durch Schilder vor dem Betreten des Schlosses gewarnt.

Von nun an herrscht Ruhe im Land.

Als eines Tages der König durch die Stadt reitet, trifft er auf Larry, der sichtlich vergnügt ist. „Weshalb freust du dich so, mein Junge?“, fragt ihn der König neugierig.

„Ich habe das erste Mal in meinem Leben den ersten Platz belegt.“

„Wo hast du denn den ersten Platz belegt?“

„Nun, da waren fünfzig Dorftrottel versammelt, von diesen sollte der Dümme gewählt werden und ich habe gewonnen“, verkündet Larry stolz.

Der König lacht und meint zu ihm: „So einen wie dich kann ich in meinem Schloss gut gebrauchen. Möchtest du nicht mein Hofnarr werden?“

Larry ist einverstanden und reitet mit dem König zum Schloss.

Beim Schloss angekommen führt der König Larry in den

hier habe ich alle möglichen Tiere, Elefanten, Giraffen, und dort drüben auch Affen.“

Als der König mit Larry gerade zum Affengehege gehen will, kommt Steffen, einer der ranghöchsten Diener, in ihre Richtung gelaufen.

„Ist das einer der Affen, die du mir zeigen willst?“, fragt Larry belustigt.

Lachend antwortet der König: „Nein, das ist mein Diener.“

Beleidigt über diesen Affront geht Steffen zurück zum Schloss.

„Na warte, dir werde ich schon Respekt beibringen“, denkt er und schmiedet einen Plan.

Am nächsten Tag geht Steffen zum König und sagt: „Großmächtige Majestät, ich hörte, Euer neuer Hofnarr Larry möchte aus lauter Dankbarkeit, dass Ihr ihn in Euer Schloss geholt habt, Euch als Geschenk ein schwarzes Pferd holen.“

„Das freut mich sehr zu hören. Falls er dabei Hilfe benötigt, unterstütze ihn bitte.“

Steffen macht sich sogleich auf den Weg zu Larry und berichtet ihm, dass er dem König einen schwarzen Hengst bringen soll.

Larry ist verwirrt und fragt, wo er ein solches Pferd finden kann.

„Nun es gibt nicht weit von hier, oben in den Bergen ein Schloss. In dessen Stall wirst du bestimmt fündig werden“, antwortet Steffen und verschweigt dabei, dass es sich um das Schloss des Hexenmeisters handelt.

Kurze Zeit später begibt sich der einfältige Hofnarr zum besagten Schloss. Im Pferdestall stehen unzählige Pferde und tatsächlich findet er auch einen schwarzen Hengst unter ihnen. Der Hexenmeister bemerkt derweil, dass sich jemand in seinem Stall befindet, doch noch bevor er den Eindringling stellen kann, reitet ihm Larry schon mit dem gestohlenen Pferd entgegen, sodass er nur noch zurückweichen und der Hofnarr entkommen kann.

Zurück im Schloss übergibt Larry dem dankbaren König sein neues Pferd, während Steffen zähneknirschend danebensteht.

Am nächsten Tag geht Steffen abermals zum König: „Eure Majestät, Euer Hofnarr Larry sagte mir, dass der Hengst noch nicht ausreicht, dir seinen großen Dank zu zollen. Nun

Der König ist begeistert und wieder geht Steffen zu Larry und berichtet ihm, was der König angeblich verlange: „Diesmal sollst du einen indischen Teppich holen.“

„Was ist denn ein kindischer Teppich?“

„Nein, ich meine einen INDISCHEN Teppich.“

„Wie bitte, ein indischer Rettich?“

„Nein, ich meine einen TEPPICH.“

„Und wo finde ich den?“

„Du musst wieder zum Schloss in den Bergen. Im ersten Stockwerk des Schlosses befindet sich das Schlafzimmer, dort wirst du fündig werden.“

Wieder begibt sich Larry zum Schloss des Hexenmeisters. Im Schlafzimmer schleicht er an dem schlafenden Schwarzmagier vorbei, nimmt den Teppich von der Wand und wirft ihn aus dem Fenster. In diesem Moment wacht der Hexenmeister auf und sieht, was in seinem Zimmer vor sich geht. Sofort springt er auf und hechtet Larry hinterher, der springt jedoch aus dem Fenster, rollt sich in den Teppich ein und damit den Berg hinunter.

Als Larry mit dem Teppich beim König ankommt, schäumt Steffen vor Wut und so geht er am nächsten Tag ein drittes Mal zum König: „Mein König, Euer Hofnarr sagte mir, dass seine Dankbarkeit so unendlich ist, dass er das Schloss des Hexenmeisters für Euch erobern möchte.“

Der König ist reichlich überrascht und schickt Steffen wieder zu Larry, mit der Bitte sich dieses Unterfangen wohl zu überlegen, da der Hexenmeister sehr mächtig ist.

Doch Steffen sagt nur: „Der König möchte, dass du für ihn nun das Schloss erobern sollst.“

Larry geht erneut zum Schloss. Der Hexenmeister erwartet ihn schon und lässt das Tor weit offenstehen. Nachdem der Hofnarr den Hof betreten hat, schließt der Hexenmeister sofort das Tor und Larry sitzt in der Falle.

„Nun bist du mein Gefangener, mein Sklave. Du wirst tun, was ich dir sage, Widerstand wird mit dem Tod bestraft!“

„Wenn du jetzt mein Meister bist, dann sag mir, was ich als erstes tun soll.“

Der Hexenmeister überlegt kurz und sagt dann: „Du wirst

Larry nimmt das Beil und schaut es ratlos an.

Ungeduldig meint der Hexenmeister nach einer Weile: „Du sollst das Beil benutzen, um zuzuhauen!“

„Wirklich?“

„Ja, mach schon!“

Larry tut wie ihm geheißen, doch zu des Hexenmeisters Überraschung nicht in Richtung des Holzes, sondern in die Seinige. Ein einziger Hieb und der Kopf des Hexenmeisters löst sich von dessen Körper.

Larry geht zurück zum König und präsentiert ihm den abgetrennten Schädel des Schwarzmagiers.

„Wie in aller Welt hast du das geschafft?“, fragt der König verblüfft.

„Nun, ich fragte ihn, ob er auch wirklich sterben möchte und er willigte ein“, antwortet Larry schulterzuckend.

„Nun, wie auch immer. Jetzt hast du mir genug Geschenke gebracht. Du musst mir deine Dankbarkeit nicht weiter unter Beweis stellen.“

„Dankbarkeit? Ich habe nur deine Befehle ausgeführt, König.“

„Aber Steffen sagte mir ...“ Auf einmal beginnt der König zu verstehen, was sein Diener die ganze Zeit im Schilde führte. Er lässt Steffen zu sich bringen und befiehlt: „Zur Strafe für dein schändliches Vergehen werde ich dich umgehend von deinen Diensten als königlicher Diener befreien. Stattdessen wirst du von nun an meinem Hofnarren dienen und jeden seiner Befehle umgehend ausführen!“

Larry grinst Steffen an, aus dessen Gesicht nun alle Farbe gewichen ist, und sagt: „Dann wird mein erster Befehl sein, dass du dich in das Affengehege zu den anderen Affen setzt!“

## Der Wahrsager

Da Larry nicht viel kann und auch nie etwas gelernt hat, überlegt sich seine Mutter einen Plan, wie beide dennoch an Geld gelangen.

So begibt es sich, dass eines Tages, nachdem der König mit sei-



das geliebte schwarze Pferd des Königs aus dem Stall stehlen und verstecken.

Als der König den Verlust bemerkt, ist er zu Tode betrübt und lässt überall nach dem Tier suchen.

Bald tritt Larrys Mutter zusammen mit ihrem Sohn vor den König und behauptet, Larry wäre ein Wahrsager und könnte des Königs Pferd wiederfinden. Der König, für jede Hilfe dankbar, willigt ein. Larry beschreibt eine Höhle und als der König seine Männer dort suchen lässt, finden sie dort tatsächlich das vermisste Tier.

Einer der Diener des Königs, genannt Herr Mund, bestiehlt heimlich seinen Herrn und versteckt die Beute im Keller. Doch der König bemerkt bald den Diebstahl, weiß jedoch nicht, wer dahinterstecken könnte. Deshalb lässt er nach dem vermeintlichen Wahrsager Larry senden.

Als Larry beim König ankommt und sich anhört, was der König von ihm verlangt, wird ihm angst und bange. In einer ruhigen Minute allein spricht er zu sich selbst: „Hätte ich doch nur den Mund gehalten, der Mund war es, der gelogen hat.“

Dabei bemerkt er jedoch nicht, dass ihn der räuberische Diener, Herr Mund, belauscht. Bei den Worten „der Mund war es, der gelogen hat“ erschrickt der Diener und denkt, dass er gemeint wäre.

Sogleich geht er zu Larry und bittet ihn: „Bitte verrate mich nicht, ich habe alles im Keller in der ersten Kiste versteckt.“

Wenig später zeigt Larry dem König das versteckte Diebesgut.

„Dein Beruf ist mir mehr wert als alle anderen Berufe, deshalb schenke ich dir ein Haus auf der Wiese“, bedankt sich der König hochofren. Sein Diener Steffen beobachtet die Szenerie missbilligend und geht bald darauf zum König und äußert sein Misstrauen: „Majestät, ich glaube dieser Bursche ist ein Betrüger! Ich werde es Euch beweisen!“

Der König ist sich zwar sicher, dass Larry tatsächlich wahrsagen kann, gewährt Steffen jedoch den Versuch, ihn als Betrüger zu enttarnen.

So wird Larry ein weiteres Mal ins Schloss gerufen.

Steffen zeigt ihm eine Vase, in welche er zuvor ein Tier gesteckt hat, und teilt Larry mit: „Nun denn, du Betrüger, sag

Larry hat gesehen, dass der Frosch im Terrarium, welches im Flur steht, fehlt. Daher kombiniert er, dass es sich bei dem Tier in der Vase um den Frosch handeln muss.

„Du armer Frosch, nun bist du gefangen“, heult er nun leise vor sich hin.

Steffen ist fassungslos, der König dagegen voll Freude und ruft: „Er ist wirklich ein Wahrsager!“

Als der König eines Tages Besuch von einer Gräfin erhält, klagt diese ihm bald ihr Leid, denn jemand im Schloss hat ihren Schmuck entwendet.

Der König kann sie beruhigen: „Ich habe den besten Wahrsager des ganzen Landes. Er wird Euren Schmuck wiederfinden. Ich werde ihn zum abendlichen Bankett einladen.“

Abends kommt Larry in Begleitung seiner Mutter zum Schloss des Königs, wo sie direkt in den Speisesaal geführt werden. Da Larrys Mutter das erste Mal in ihrem Leben einem königlichen Bankett beiwohnt, erklärt er ihr den Ablauf: „Es wird drei Gänge geben. Der erste Gang ist eine Suppe, der zweite die Hauptmahlzeit und der dritte der Nachtisch.“

Als der erste Koch mit der Suppe kommt, sagt Larry zu seiner Mutter: „Das ist der Erste.“

Der Koch erschrickt und der zweite kommt mit dem Hauptgericht an den Tisch.

„Das ist der Zweite“, erklärt Larry seiner Mutter.

Der dritte Koch bringt den Nachtisch.

„Das ist der Dritte.“

Auf einmal knien die drei Köche um Gnade flehend vor dem König nieder, denn sie waren es, die den Schmuck gestohlen haben. Nun dachten sie, Larry hätte sie überführt.

Und so schaffte es Larry, den Schmuck der Gräfin zurückzuerlangen, wieder einmal mit mehr Glück als Verstand.

## *Dumm gelaufen*

In einem Dorf wohnt Larry mit seiner Mutter und seinen drei Schwestern. Eines Tages sagt die Mutter zu Larry: „Mein Sohn, geh auf den Markt und kaufe 50 Stecknadeln für das

## 4. STARKE FRAUEN

### *Die Zähmung der Widerspenstigen*

Finley hat drei Töchter: Susanne, Francesca und Bianka. Die beiden jüngeren wollen gerne bald ihre Liebsten, Marcello und Enrico, heiraten, aber der Vater sagt: „Wenn Susanne keinen Mann findet, sollen die anderen auch keinen bekommen!“ Jedoch ist Susanne sehr stur. So schlug sie einmal ihren Musiklehrer mit der Laute, als er anmerkte, dass sie einen falschen Ton gespielt habe. Und als er vor Schreck aus dem Zimmer rannte, warf sie ihm noch dazu die anderen Instrumente hinterher, während sie rief: „Ich hasse alle Männer!“ Bald darauf redet der Vater Susanne ins Gewissen und sagt: „Wenn du nicht zur Vernunft kommst, werden deine Schwestern niemals heiraten.“

„Dann habe ich sie von einer schweren Last befreit, denn sie müssen für keinen Mann kochen oder waschen und auch keine Bälger in die Welt setzen. Mein Entschluss steht fest: Ich werde mich mit keinem Mann vermählen lassen!“

Bald darauf sitzen Marcello und Enrico im Wirtshaus und überlegen fieberhaft, was sie wegen Susanne machen könnten. Samson, der ganz in der Nähe sitzt, kann ihr Gespräch mithören.

„Francesca und Bianka sind so sanft und höflich. Kaum zu glauben, dass sie mit einem solchen Teufelsdrachen wie Susanne verwandt sind. Gäbe es nur einen Mann, der ihr die Stirn bieten könnte“, sagt Enrico verzweifelt, als sich plötzlich Samson zu ihnen gesellt: „Ich denke, da kann ich euch behilflich sein. Sagt mir, wo ich dieses Teufelsweib finden kann und ich werde aus ihr das liebenswürdigste Wesen machen, das ihr je erblickt habt.“

Marcello und Enrico fangen schallend an zu lachen, denn die Vorstellung von Susanne als „liebenswürdiges Wesen“ ist doch zu absurd. Doch als ihnen bewusst wird, dass dies ihre einzige Chance sein könnte, reißen sie sich zusammen und

Am nächsten Morgen steht Samson vor der Tür der drei Mädchen. Der Vater öffnet und ohne zu zögern sagt Samson: „Seid begrüßt, mein Herr. Ich bin gekommen, da ich um die Hand Eurer Tochter anhalten möchte.“

„Oh, das tut mir sehr leid, aber Francesca und Bianka sind schon zwei anderen Burschen versprochen.“

„Nein, nein. Ich meine Eure Älteste.“

„Susanne?“, fragt der Vater verdutzt.

„Ja, genau.“

Schnell zieht der Vater den jungen Mann herein, bevor er es sich noch anders überlegen kann. Dann ruft er seine Tochter: „Susanne, da ist ein Mann, der um deine Hand anhalten möchte.“

„Ich hasse alle Männer! Sie sind nichts weiter als ungehobelt, ungebildet und schmutzig. Er soll zum Teufel gehen!“

„Na, was ein Zufall. Da komme ich gerade her“, antwortet Samson ungerührt.

Verärgert, aber doch neugierig kommt Susanne aus ihrem Zimmer.

„Unterhaltet euch nur, ich werde derweil nach draußen gehen“, sagt der Vater sichtlich vergnügt und geht.

„Nun, woher kennst du mich? Ich habe dich noch nie zuvor gesehen“, stellt Susanne misstrauisch fest.

„Im Wirtshaus spricht man viel von dir. Dort sagte man mir auch, dass du sanft bist wie eine Taube.“

„Ha, da bist du wohl einem schlechten Scherz aufgesessen.“

„Wieso denn das? Ich sehe vor mir nichts anderes als ein wunderschönes, liebliches Wesen.“

„Das hättest du wohl gerne!“, schreit Susanne und schleudert ihm einen Stuhl entgegen.

Doch Samson fängt den Stuhl mit Leichtigkeit und setzt sich einfach drauf.

Wütend holt Susanne zu einer Ohrfeige aus, aber Samson fängt diese ab. Stattdessen gibt er ihr einen Handkuss, geht in die Knie und steckt ihr einen Ring an den Finger.

Fassungslos und völlig erstarrt schaut Susanne ihn an.

Da kommt auf einmal der Vater wieder herein und erblickt direkt den Ring.

„Was für eine Freude! Die Hochzeit soll sogleich stattfinden.“



Ich werde die freudige Nachricht sofort überbringen!“, ruft er voller Glück und eilt sofort wieder hinaus.

Susanne schaut ihrem Vater verwirrt hinterher und kann das Geschehene immer noch nicht wirklich begreifen.

Als sie dann langsam zu verstehen beginnt, ist es zu spät.

Doch Susanne schwört sich, jedem die Hochzeit aufs Schlimmstmögliche zu verderben und Samson vor dem Altar zurückzuweisen.

Einige Tage später stehen alle pünktlich um 10 Uhr vor der Kirche und warten auf Samson. Eine halbe Stunde später, Susanne schäumt inzwischen vor Wut, taucht Samson endlich auf. Doch der Anblick seines Erscheinungsbildes ist alles andere als ein Grund zur Freude. Mit durchlöcherter Jacke, zerrissener Hose, zerfetzten Schuhen und einem Schlapphut bestehend aus Stofffetzen kommt er auf einem alten klappri-gen Gaul angeritten, bereit, Susanne zu ehelichen.

„So gehe ich nicht mit dir in die Kirche!“, protestiert Susanne. „Heiratest du mich oder meine Kleider?“, entgegnet Samson und noch bevor Susanne antworten kann, nimmt er sie an der Hand und fügt hinzu: „Los, los, wir wollen den guten Pfarrer doch nicht warten lassen.“

In der Kirche lauschen alle gespannt den Worten des Pfarrers, bis der Zeitpunkt für die Eheversprechen gekommen ist.

Susanne kann es kaum abwarten, Samson zurückzuweisen und ihn vor der versammelten Hochzeitsgesellschaft zu blamieren.

Als Samson seinen Schwur geleistet hat, ist Susanne an der Reihe. Doch gerade als sie die Worte „Ich will...“ ausgesprochen hat, fällt ihr plötzlich Samson mit einem lauten Niesen ins Wort, so dass sie vor Schreck völlig vergisst, „nicht“ zu sagen.

„Dann erkläre ich euch hiermit zu Mann und Frau“, beendet der Pfarrer das Treuegelübde und Samson gibt der nun sprachlosen Susanne einen Kuss, um den Schwur zu besiegeln.

Nach der Hochzeit in der Kirche machen sich alle Gäste auf den Weg zum Wirtshaus, um reichlich zu schmausen und das

Samson führt Susanne zu dem alten Gaul, auf dem er angeritten kam.

„Darauf werde ich sicher nicht mit dir zum Wirtshaus reiten!“, meckert Susanne.

„Das ist kein Problem, du kannst auch gerne laufen“, antwortet Samson und setzt sich auf das Pferd. Widerwillig steigt nach kurzer Zeit auch Susanne auf und beide reiten los.

„Sieh nur, wie schön der Mond scheint“, sagt Samson bald.

„Es ist helllichter Tag. Das ist die Sonne, nicht der Mond!“

„Was hat man dir nur beigebracht? Das ist der Mond! Die Sonne scheint nur in der Nacht.“

„Nein, die Sonne scheint am Tage!“

Plötzlich hält Samson das Pferd dazu an, stehen zu bleiben.

„Wenn du nicht zugibst, dass ich recht habe, reiten wir nicht weiter!“

„Aber...“

„Nichts aber. Der Mond scheint am Tage und die Sonne in der Nacht. Oder etwa nicht?“

Nach langer Wartezeit und viel Protest gibt Susanne schließlich nach: „Ja, du hast recht. Gerade scheint der Mond und bald darauf, wenn es dunkel wird, sieht man die Sonne am Himmel stehen.“

„Na, siehst du. Das war doch überhaupt nicht schwer.“

Zufrieden lässt er den Gaul wieder loslaufen. Susanne ist derweil frustriert, denn sie fühlt sich nicht ernst genommen.

Es fängt an zu regnen. Pitschnass und frierend kann Susanne nur noch an das gute Essen denken, welches sie gleich im Wirtshaus erwartet.

Dort angekommen dauert es auch nicht lange und schon steht ein frisch gebratenes Hähnchen vor der jungen Braut. Jedoch als sie sich gerade ein Stück des duftenden Festmahls nehmen möchte, schnappt Samson es ihr vor der Nase weg.

„Nicht doch, das ist angebrannt“, erklärt er und isst es stattdessen selbst. Da es kein Hähnchen mehr gibt, bekommt Susanne stattdessen eine Gemüsebrühe.

Zu müde, um zu schimpfen, isst sie die Brühe ohne Protes-

Nach und nach verabschieden sich die Gäste.

Samson führt Susanne in eines der Zimmer. Es scheint, das kleinste und staubigste zu sein.

„Hier soll ich schlafen?“ Durch das warme Essen hat Susanne nun doch wieder ihre Stimme gefunden. Mit verschränkten Armen steht sie vor dem Bett und schaut Samson wütend an.

„Nein, nein. Um Gottes Willen, hier im Bett ist schließlich nur Platz für einen. Du kannst gerne auf dem Boden nächtigen oder draußen, wenn es dir angemessener erscheint.“ Und mit diesen Worten legt sich Samson ins Bett und ist sogleich eingeschlafen, noch bevor Susanne etwas entgegen kann.

Verärgert, aber doch auch erschöpft legt sie sich hin und schläft bald frierend auf dem harten Holzboden ein.

Am nächsten Morgen erwacht Susanne wider Erwarten in dem weichen Bett unter einer dicken warmen Decke. Irritiert schaut sie sich um und entdeckt Samson, der die Nacht wohl an ihrer statt auf dem Boden verbracht hat.

Als er erwacht und den verwirrten Gesichtsausdruck Susannes sieht, grinst er breit und fragt: „Hast du Hunger?“

Wie als Antwort fängt Susannes Bauch an zu knurren und Samson lacht auf.

„Dann lass uns schnell frühstücken.“

Beim Frühstück in der Gaststube beobachtet Susanne Samson eindringlich. Er erscheint ihr wie ausgewechselt zu sein. Statt einem ungehobelten Mannsbild sitzt nun ein höflicher Bursche vor ihr.

Bald bemerkt er ihre verwunderten Blicke und fragt nach. Sie erklärt ihm ihr Unverständnis über sein Benehmen am vorherigen Tag und so antwortet er lächelnd: „Nun, ich habe mich so benommen, wie sich laut dir alle Männer benehmen. Alle Männer sind ungehobelt, ungebildet und schmutzig. Das waren doch deine Worte, nicht wahr?“

Susanne nickt beschämt.

„Heute will ich dir zeigen, dass du mit dieser Annahme falsch liegst.“

So geschieht es auch und Susanne erkennt, wie sehr sie sich doch in ihm und womöglich auch in so manchem anderen

Bald darauf findet die Hochzeit ihrer Schwestern statt. Bei der großen Feier zu Ehren der Eheleute staunen Marcello und Enrico, als sie sehen, wie anders Susanne sich ihnen gegenüber nun verhält.

„Kaum zu glauben, aber du hast den Drachen wirklich gezähmt“, gibt Marcello anerkennend zu.

„Ja, aber so lieb und fügsam wie die Unseren ist sie sicher nicht“, meint Enrico und fügt gleich darauf hinzu: „Lass es uns gleich testen. Ein jeder von uns setzt hundert Taler und ruft die Seinige hier an den Tisch. Der, dessen Frau als erstes hier erscheint, bekommt das Geld.“

Die anderen stimmen zu und jeder ruft den Namen seiner Angetrauten.

Zur Überraschung der anderen ist es Susanne, die dem Ruf als erstes nachkommt.

„Nun, lieber Samson, du hast dir das Geld wahrlich verdient. Deine Frau ist die zahmste und gehorsamste von allen.“ Samson nimmt das Geld und schüttelt den Kopf.

„Nein, nein, liebe Freunde, das versteht ihr falsch. Meine Frau kam als erstes. Doch hätte sie gerufen, wäre auch ich direkt gekommen. Das, was ihr hier seht, nennt sich nicht Gehorsam oder Fügsamkeit. Stattdessen nenne ich es Liebe und Respekt.“

Und mit diesen Worten steht Samson vor den Augen der erstaunten Männer auf und gibt seiner Frau einen liebevollen Kuss.

## *Pamela gegen Dracula*

Auf einem Hügel hinter einem Städtchen in Schottland steht Draculas Schloss. Dort beherbergt er eine gewaltige Bibliothek mit uralten Büchern. Eine Schule unweit des Schlosses möchte eine Sammlung mit urtümlichen Volksliedern zusammenstellen und da die Literatursammlung des Grafen bekannt ist, wird Caster, ein Lehrer, zum Schloss geschickt, um diesen um Unterstützung zu bitten.

Zwar kennt Caster die Geschichten und Gerüchte, die sich